

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Anlage 14, 350.
Annoncenpreis...
Inhalt...
Preis...
Verleger...
Druck...
Vertrieb...

Erstausgabe täglich
früh 6 1/2 Uhr.
Redaction und Expedition
Johannisstraße 23.
Verantwortlicher Redacteur
L. Oetinger in Leipzig.
Schriftföhrer d. Redaction
Sonnentage von 11-12 Uhr
Sonntage von 4-5 Uhr.

Nummern der für die nächst-
kommende Nummer bestimmten
Anzeigen an Wochenenden bis
10 Uhr Nachmittags, an Sonn-
und Feiertagen früh bis 7 1/2 Uhr.
An den Sonntagen für Prof. Anzeiger
des Vereins, Universitätsstr. 22.
Preis 1/2 Mark, Katharinenstr. 13, 14
nur bis 1/3 Uhr.

№ 144.

Dienstag den 23. Mai

1876.

Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der Locale bleiben die Einnahmestube und die Stichtungsbuchhalterei Mittwoch den 24. dieses Monats geschlossen.
Leipzig, den 22. Mai 1876.
Der Rath des Finanz-Deputations.

Bekanntmachung.

Die von uns zur Submission ausgeschriebenen Neupflasterungen des Brühls von der Ritterstraße bis zur Goethestraße, der Fahrstraße in Verlängerung der Universitätsstraße bis zur Promenade und der Ritzberger Straße von dem bayerischen Platz bis zur Sternwartenstraße sind vergeben und werden daher die unbediensteten Herren Submittenten hiermit von ihren Offerten entbunden.
Leipzig, am 19. Mai 1876.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Baumemann.

Feldverpachtung.

Die der Stadtgemeinde Leipzig gehörige, zwischen dem Söhliser Fahrwege, der Söhliser Flurgrenze der Halle'schen Chaussee und dem von dieser nach der Pfaffenfurter Straße führenden Feldwege gelegene Feldparzelle Nr. 2607 der Stadtkarte von 30 Acker 295 □ R — 17 Sektar 14,69 Ar Flächengröße soll auf die neue Jahre 1877 bis mit 1885 an den Meistbietenden anderweit verpachtet werden und beramen wir hierzu auf
Donnerstag den 1. Juni dieses Jahres
Vormittags 11 Uhr
einen Versteigerungstermin im großen Saale der Alten Waage, Katharinenstraße Nr. 29, im 2. Stockwerk, zu welchem die Sachverständigen sich einfinden und ihre Pachtgebote thun wollen.
Die Versteigerungs- und Verpachtungsbedingungen sowie ein Situationsplan liegen in der Expedition unserer Oekonomie-Inspection im alten Johannis-Hospital zur Einsichtnahme aus.
Leipzig, den 19. Mai 1876.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Geratti.

Bekanntmachung.

Die der Stadtgemeinde gehörigen und auf dem Augustplatz hier befindlichen Krampfbuden und Lattenstühle sollen
Mittwoch, den 24. Mai d. J., Vormittags 9 Uhr,
an Ort und Stelle unter den vorher bekannt zu gebenden Bedingungen meistbietend und gegen Baarzahlung, jedoch vorbehaltlich des Zuschlags und der Auswahl unter den Bietern, versteigert werden.
Die Lattenstühle, 150 Stück mit 260 Stück Böden, sollen im Ganzen, die Krampfbuden dagegen 102 Stück 3,38 Meter lang und 38 Stück 2,35 Meter lang, zu welchen jedoch Klappen, Tischplatten, Stubentische und Brusthöhen nicht gehören, reihenweise zur Versteigerung gelangen und wird mit der 26. Reihe begonnen werden.
Leipzig, am 11. Mai 1876.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Baumemann.

Bekanntmachung.

Wegen Neupflasterung
des Brühls von der Ritter- bis zur Goethestraße,
der verlängerten Universitätsstraße, von der Schiller- bis zur Ringstraße,
der Ritzberger Straße, von der Sternwarten- bis zur Denkhofstraße,
sind diese Straßenstücke bis auf Weiteres für Fahrweg gesperrt.
Leipzig, den 22. Mai 1876.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Blüch. Ref.

Aerztlicher Bezirksverein der Stadt Leipzig.
Versammlung Dienstag, den 23. Mai 1876, Abends 6 Uhr im Saale der Alten Waage.
Tagesordnung: 1) Berathung der Tagesordnung des nächsten deutschen Aerzte-Vorstandes; 2) Wahl eines Delegirten zu demselben; 3) Berathung eines Antrages des Herrn Dr. Helmke, eine Abänderung in der Organisation der ärztlichen Standvertretung betreffend.
Dr. Schildbach.

Nationalliberaler Verein im Leipziger Landkreis.

Markranstädt, 22. Mai. Die am gestrigen Nachmittag im Saale des hiesigen Rathstellers abgehaltene Versammlung des nationalliberalen Vereins im Leipziger Landkreis war zahlreich besucht. Es war namentlich auch eine Anzahl Reichstagswähler aus Orten des platten Landes anwesend. Den Vorsitz übernahmen die Herren Stadtrathsbefehlshaber Böhm und Kaufmann Sander von hier.
Das Vorstandsmittelglied des Vereins, Herr Kaufmann Sparig aus Markranstädt, eröffnete in einem sehr klar und objectiv gehaltenen Vortrag die Aufgaben, welche die nationalliberale Partei und die reichstreuen Parteien überhaupt aus Anlaß der bevorstehenden Reichstagswahlen zu erfüllen haben. Der Redner betonte, daß es vor allen Dingen gelte, gegen die Socialdemokraten Front zu machen, und gab hierauf einen Rückblick auf den Stand der Parteien zu einander bei der letzten Reichstagswahl, um jedoch der Unterscheidungen zu gedenken, welche zwischen der nationalliberalen Partei, der Fortschrittspartei und der sogenannten conservativen Partei bestehen. In dem Zweck der Versammlung bezeichnete der Redner, daß damit ein Anfang zu der Wahlpropaganda in der Markranstädtischen Gegend gemacht werden solle. Am Schluß seiner Darlegungen machte er darauf aufmerksam, daß man sich recht umfassend der ausliegenden Flugschriften (die Reden Bismarck's zur Straßburger Rede, Wagner's und Damberger's im Reichstagsverein zu Dresden gehalten, Prof. Goldmann's, in Leipzig gehalten u.) bedienen möge.
Was es dem Redner bereits durch die Ausführungen gelungen, die Aufmerksamkeit der Versammlung zu fesseln, so gelang ihm das noch weit mehr durch eine Blumenlese aus den gegnerischen Blättern, insbesondere aus dem Organ des conservativen Vereins im Königreich Sachsen, der „Reichszeitung“, und aus den Schriften der Socialdemokratie. Mit nicht geringer Bewunderung wurde an, daß in dem gedachten conservativen Organ der nationalliberalen Partei ein reichlich der Vorwurf gemacht worden, summe der Verbündete der Socialdemokratie, früherer 3 her nur so viel als Thatfache sowohl durch die Nationalliberalen von den eine mächtiger Termen geholt werden, und dadurch einer von ganz anderer Seite Symphonien mit 99 gebracht würden, wie man aus dem Jahresrechnung des verstorbenen Freiherren auf Wülke, Präsidenten der Kammer, und des Reichstags die Wülke Debel in dessen Dreierwerfmaschine entriß. Der „Volkstaat“ habe in sicherer Lage war in Abrede gestellt, daß in obse das eine Wühlung über dieses zuläßt, an verlässlich worden, indessen diese gegen die davorste ein schlechtes Bedürfnis, gegen die mer 79 des „Volkstaat“ vom Jahre 1871 klar und deutlich zu lesen, daß Herr Dr. 17 die Debel'sche Werfmaschine gekommen sei, 26. wobei wegen seiner gegen die Wühlung in Reichstag gehaltenen Rede belobt, sondern auch noch Verschiedenes zu sagen habe, was wenig schmeichelt für die deutsche Regierung gewesen sei.
Der Redner führte nun noch weitere Stellen aus der „Reichszeitung“ an, namentlich diejenigen, wo die Redaction bei Gelegenheit der Bismarck-

schen Geburtstagsfeier sich zu der eleganten Bemerkung emporgeschwungen, daß sie nicht zu demjenigen gehöre, welche in den Salons des Reichstagslers sich mit Nordhäuser regieren ließen, (Bewegung, Nase, „psst“), eine Bemerkung, aus welcher sich der Schluß ziehen lasse, daß das Blatt der Reichstagspartei bereits beim Schwaupf angekommen sei. (Stürmische Heiterkeit.)
Redner ging alsdann auf die Taktik und die Forderungen der Socialdemokratie über. Wenn die Socialistischen Agitatoren sich namentlich einer gewissen Wühlung und Zurückhaltung in ihrem Auftreten befleißigten, so sei das nur daraus berechnet, die Kleinbürger und die Kleinbauern in ihr Fahrwasser hüberzuziehen. Man möge sich durch diese Wühlung nicht täuschen lassen, in Wirklichkeit sei Alles beim Alten geblieben und die Lösung der Grund- und Bodenfrage, der Wohnungsfrage u. wie sie auf den Congressen der Socialistenpartei und in deren Pressorganen als Grundfrage der Socialdemokratie verflüchtelt worden, werden nach wie vor für den socialistischen Zukunftsstaat gefordert. Der Redner gab unter allgemeiner Heiterkeit der Versammlung, indem er sich lediglich an den Inhalt der bezüglichen socialistischen Broschüren hielt, eingehendere Mittheilungen über die beabsichtigte Lösung dieser Fragen. Großer Gelächter erhob sich namentlich darüber, daß die Socialdemokratie vorschlägt, der Reichstagspartei, wenn er eine Reihe von Jahren seine Miethen bezahlt hat, in den Eigenthumsbesitz der von ihm bewohnten Wohnung übergehen, daß sie aber die Frage, auf welche Weise das in der Praxis auszuführen sei, als „unzeitgemäß“ und „isäpöhist“ bezeichne.
Die Versammlung dankte dem Redner am Schluß seines Vortrages durch lebhaften Beifall und erhob sodann den aus ihrer Mitte gestellten Antrag einstimmig zum Beschluß, daß schon jetzt mit der Reichstagswahlpropaganda zu beginnen und ein Local-Abtheilung für Markranstädt und Umgegend zu bilden sei, zu welchem Zwecke die beiden Vorsitzenden der Versammlung der Auftrag erteilt wurde, die einleitenden Maßnahmen zu treffen.
Der Vorsitzende wollte die Versammlung schließen, als sich noch folgender Zwischenfall zurug. In einer Ecke des Saales hatte sich ein noch sehr jugendlicher Mensch erhoben und begann, ohne irgendwelche vom Vorsitzenden das Wort erbeten zu haben, zu reden. Man hörte von ihm die Aeußerung: „Das, was Herr Sparig gesagt, ist alles Blöde.“ Der Vorsitzende unterbrach den Jüngling, forderte die Nennung seines Namens und verlangte zu wissen, ob er das wahlfähige Alter besitze. Darauf erfolgte die Antwort, daß er Jacob Marxach heiße und noch nicht wahlberechtigt sei. Der Vorsitzende entzog ihm in Folge des letzteren Umstandes sofort das Wort. Man aber erhob sich Herr Sparig, um den kühnen Jüngling zu fragen, ob er derselbe Herr Jacob Marxach sei, der seit einigen Wochen als verantwortlicher Redacteur des „Volkstaat“ figurire. Als diese Antwort bejahend lautete, replicirte Herr Sparig mit einer kräftigen Charakteristik dieses neuesten Volkstaat-Redacteurs und wies darauf hin, von welcher Art Leute das socialistische Blatt redigirt werde. Die Versammlung begleitete die Sparig'schen Bemerkungen mit besonderem Beifall und ließ keinen Zweifel darüber, wie sie über diesen jugendlichen Vertreter der Socialdemokratie, der es für gerathen hielt,

sich einen Platz am Ausgange des Saales zu sichern, dachte. Es stellte sich übrigens heraus, daß die Socialdemokraten von Leipzig aus noch mehrere andere ihrer Gesinnungsgenossen, die gleichen jugendlichen Alters waren und von denen einer allem Anschein nach als Stenograph bei Reporter dienete, in die Versammlung geschickt hatten, trotzdem daß durch die Form der Einladung sie unbedingt ausgeschlossen waren. Dem gegenüber ist zu constatiren, daß sie nicht im geringsten beachtet worden wären, wenn man nicht von ihrer Seite die oben geschilderte Provocation in Scene gesetzt hätte.
Der günstige Eindruck der Versammlung konnte selbstverständlich durch den Zwischenfall nur noch erhöht werden.

Neues Theater.

Leipzig, 21. Mai. Endlich gestattete durchgreifender Verbesserung des zum Theil morsch gewordenen Bodens wieder Aufnahme von Richard Wagner's seit einem Jahre nicht mehr gegebenem „Fliegenden Holländer“. Dieses Werk bezeichnet den ersten Wendepunkt in Wagner's Schaffen. In seiner Entwicklung sind drei Perioden zu unterscheiden. Die erste spielt in „Rienzi“ als letzte und glänzendste Conception der Meyerbeer'schen französischen großen Oper mit ihrem sinnverwirrenden Dyon- und Schlangensprache. Die zweite zeigt vom „Fliegenden Holländer“ über „Tannhäuser“ zu „Lohengrin“ ein sich immer durchgreifender ästhetischer Erstrebens eines plastisch einheitlichen und originalen Stiles, und die dritte von „Tristan“ und den „Meistersingern“ an die jetzt in sich abgeschlossene Verfolgung seines Ideals bis in seine äußersten Consequenzen, am höchsten Gipfel in der Tetralogie der Nibelungen. Unmittelbare höchst mächtige Anregung zum Stoffe des „Fliegenden Holländers“ erhielt Wagner durch einen Schiffbruch, den er während seiner höchst langwierigen Exerise auf einem Gelehrtenstand von Riga, wo er bisher Operncapellmeister gewesen, nach Paris erlitt. Gerade im Gegenstand des nordwestlichen Volkes bildet die Holländerlegende ein besonders tief mit dessen schicksalhaft ererbter Anschauung verwachsenes Element. Ueberdies war die ganze Scenerie so wunderbar geeignet. Wagner's lebhaftes Phantasie zu erfüllen, daß sofort der gesammte Plan vor seiner Seele stand und er die Oper in der unbegreiflich kurzen Zeit von nur sieben Wochen niederschrieb. Daher der ungemein einheitliche Geist des in merklich einfacheren großen und markigen oder drastischen Strichen entworfenen Bildes, eine so beherrschende Concentration aller Vorgänge auf den einzigen Brennpunkt, daß man so gut wie keinen Augenblick dem Banne des unheimlichen Geistes zu entfliehen und anzumathen vermag. Einige Melodien, überflüssigere Textwiederholungen u. erinnern noch an die im „Rienzi“ gemachten Concessionen, sonst erhebt sich eine so gebrungene Einheitlichkeit echt dramatischen Stiles, wie sie in seinen nächstfolgenden Werken nicht liberak durchgeleitet hat.
Welche mächtige Anziehungskraft Wagner's Werke besitzen, bewies heute von Neuem das völlig andersartige Hans. Die Titelfigur ist als eine Meisterleistung Gora's bekannt, und bei der. Mahilnechi als Senta sehr rühmendwerth das erste Bemühen, ihrem Naturell in Darstellung wie Ton das träumerisch Verhältnismomente und gewissermaßen sonnendal-

Schlichtige dieser ganz eigenthümlichen Frauen-gestalt abzugewinnen, während Dr. K. K. K., wenigstens Unflare am Schluß des ersten Actes abgerechnet, den Daland mit früherer Frische und Erfindlichkeit wiedergab. Erst ist eine bedeutendere Aufgabe, als dies auf den ersten Anblick scheint. Hervorragende Sängler, wie Tichatschke, Radbauer u. widmeten ihr höchst erfolgreich besondere Liebe und Sorgfalt. Dr. Pielle, dem sie dieses Mal anvertraut wurde, zeigte in Declamation und Ausdruck lobenswerth durchdachte Schattirungen. Die Stimme hat im Allgemeinen sehr erheblich an Festigkeit gewonnen, Er's Duett und Cavatine, besonders letztere, beeindruckten jedoch einen gefestigteren, fastigeren Ton. Während sich Dr. K. K. K. zur Übernahme des Stenogramm verstanden hatte, fesselte Frau. K. K. K. durch altjüngferliche Treueherzigkeit. Dem sonst wacker sich behauptenden Frauenchor wären einige jugendlich frische Stimmen sehr zu wünschen, sowie manche Abklärung im Ensemble. Der Männerchor brachte bis auf die viel unterschiedener zu erfassenden Eingänge zum Schluß des 1. Actes seine Patrocinien zu tüchtiger Geltung. —
Dr. Fr. W. Hoff.

Neues Theater.

Leipzig, 21. Mai. In A. Schenckel von Koderich Benedix spielte Frau Niemann-Kaabe die Elfriede und gab diesem Charakter den echt mädchenhaften Reiz, der ihren Bühnengestalten eigen ist; es ist darin etwas von frischströmendem Quellwasser, welches das Gemüth erquickt. Die Elfriede darf nicht sentimental gespielt werden, wie dies oft geschieht; es muß eben reine Natur sein, wenn sie auch durch geistige Strömungen innerlich erwehmt und über den Standpunkt der Gurlu und Lore hinausgehoben ist. Frau Kaabe traf diesen Ton geistiger Erwärmung und Begeisterung besonders in ihrer Rede über Colmanus, auch in der ersten Scene mit dem jungen Gutsherrn, der sie später heimführt. Dagegen erschien uns die Naturkraft des Waldpazerganges doch zu findlich geschwätzig, zu bellständig plauderhaft; hier braucht der Vortrag nicht sentimental zu werden, kann aber doch, was offenbar die Absicht des Autors war, das poetisch reizende und Duftige im Verkehr mit den Waldbüumen etwas wärmer hervorheben. Im Ganzen bewegte sich Frau Kaabe an diesem Abend freier und frischer als in der Darstellung des „Lore“ und traf besonders den Ton hervorquellender Innigkeit, für den sie durchaus eigenartige Accente hat.
Die übrige Besetzung des Stückes giebt als weiß bekannt zu keiner Bemerkung Veranlassung; die Pensionatskinder waren sehr lebhaft, aber bisweilen von einer zu verworrenen Redigkeit, in der nicht alle Punkte des Dialogs zur Geltung kommen.
Rudolf Gottschall.

Einweihung des neuen Schreiberplatzes in der Westvorstadt.

V. S. Leipzig, 22. Mai. Als der frühere Schreiberplatz vom Rathe gekündigt und von den Gartenbesitzern verlassen werden mußte, da ist wohl Mancher von seinem kleinen Sorgenfrei am Johannisplatz mit Wehmuth geschieden. Daß der neue Platz aber, welcher an der Elster, der Schwimmanstalt gegenüber, liegt und weit über 5 Aker